

Ist das Kunst oder ist es schon weg?

Drei junge Künstlerinnen fragen mit einer Ausstellung in der Galerie Hinten in Gablenz nach dem Wesen der Kunst.

VON MATTHIAS ZWARG

„Wie kommt man denn in die neue Ausstellung hinein?“ fragt eine Frau vor der Galerie Hinten am Samstagabend, „da ist ja alles zugebaut.“ „Dann sind Sie schon mittendrin“, lautet die verstörende Antwort, „das ist Teil der Ausstellung.“

Es ist eine ganz besondere Ausstellung, denn zu sehen gibt es nicht viel mehr als einige Schildchen, auf denen die Namen von Kunstwerken notiert sind und einen riesigen Berg Folien und Packpapier, der die gesamte Galerie auszufüllen scheint, durch Fenster, Türen und Wände nach draußen drängt. Aber einen kleinen Katalog gibt es, der zehn Kunstwerke genau beschreibt.

Die Berlinerin Saskia Göldner, die Dresdnerin Elke Jänicke und die Chemnitzerin Lysann Nemeth von der Künstlergruppe „Institut für wahre Kunst“ verfolgen mit ihrer

Ausstellung „Was nützt die Arbeit in Gedanken?“ ein ganz besonderes Konzept. Ab wann ist ein Kunstwerk ein Kunstwerk? Muss es dazu körperlich anwesend sein? Oder genügt eben „die Arbeit in Gedanken“?

Es ist ein reizvolles Denkspiel, das die drei Künstlerinnen in Gang setzen, wenn man sich darauf einlässt, denn die Werke, die sie erdacht haben, könnten tatsächlich existieren, und sie wären durchaus eindrucksvoll. Der „Luftinspektor“ etwa, der zwischen Jobcenter und Arbeitsagentur schweben würde und

den Arbeitsmarkt beaufsichtigt, wobei man durchaus an den Satz aus dem „Alphabet des anarchistischen Amateurs“ von Herbert Müller-Guttenbrunn denken kann, nach dem der Arbeitsmarkt der „legitime Nachfolger des Sklavenmarktes“ sei. Anspielungsreich auch der Gedankenausradierer, eine Installation zur Bestimmung des Gewichts der Wörter oder die eingegrabenen Glaskugeln, die dem Steinernen Wald Konkurrenz machen sollen.

Die Hoffnung der Künstlerinnen ist, über diese ungewöhnliche Art

der Kunst-„Präsentation“ mit den Besucherinnen und Besuchern der Galerie ins Gespräch zu kommen, über die Kunst im Allgemeinen und im Speziellen, über den Wert von Denk-Arbeit und von Arbeit überhaupt, über „etwas“, das man nicht materiell vor sich sieht, woran man aber trotzdem glaubt, wovon man dennoch überzeugt ist: Gott, Schwarze Löcher, das Gute im Menschen, Utopien. Ein Angebot, Kunst und Kultur in Zeiten knapper Kassen auf den virtuellen Raum zu verweisen, ist die Ausstellung jedoch sicher nicht. Oder vielleicht doch? Auch darüber wäre zu diskutieren.

Zumindest an dem von etwa 40 Gästen besuchten Eröffnungsabend ging dieses Konzept einigermaßen auf. Dem zunächst erstaunten, verstörten Lächeln ob einer „verschlossenen“ Galerie folgten ein langer Blick in den Katalog und lange Diskussionen – nicht nur über Kunst. Was dann womöglich wirklich die „wahre Kunst“ ist.

DIE AUSSTELLUNG „Was nützt die Arbeit in Gedanken?“ mit Arbeiten von Saskia Göldner, Elke Jänicke und Lysann Nemeth ist in der Galerie Hinten, Augustusburger Straße 102, bis **19. Oktober** zu sehen. Geöffnet täglich ab 15 Uhr. » www.galeriehinten.de



Die Galerie Hinten an der Augustusburger Straße: Zwischen Luftinspektor, Gedankenausradierer und eingegrabenen Glaskugeln. FOTO: MATTHIAS ZWARG

30.09.2013, Freie Presse Chemnitz